

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 18

Rubrik: Verse zur Zeit : Ping Pong in China

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für die Gesellschaft etwas zu leisten versprochen.

Da ist man wieder allein, zurückgestoßen in die Masse der Anonymen, da kann man wieder reden, ohne daß die Stimme etwas gilt.

Aber man hüte sich, darob Bitternis aufkommen zu lassen. Schnell eilen die Monate dahin – und bald sind Neuwahlen fällig.

Nur finstere Negativisten zweifeln in den Zeiträumen zwischen Wahlsonntagen und Wahlsonntagen an der Freundschaft der Großen für uns Kleine.

Die Gewählten müssen ja schließlich hart arbeiten, um all die Versprechen einzulösen, die sie uns gegeben haben.

Kleiner Nachruf

Man muß ja den Meldungen nicht unbedingt absoluten Glauben schenken. Die Symptome allerdings sind gewichtiger denn nur Andeutungen eilfertiger Klatsch-Journalisten.

Frank Sinatra und Bing Crosby wollen sich zurückziehen. Sie wollen fortan der glitzernden Welt des Show-Business entsagen, sie sind der Arbeit in Music-Hall, Night-Club und Aufnahmestudio müde, sie nehmen Abschied von den Millionen, die ihnen Millionen einbrachten. Sie können sich die selbstgewählte Pensionierung auch weißgott leisten, ihre Platten, ihre Filme werden weiterlaufen, sowohl Frankie-Boy wie auch Bing legten die Dollars geschickt an und ziehen hübsche Gewinne aus Investitionen, die sie klug und skrupellos zugleich tätigten.

Zweifellos aber werden wir ärmer

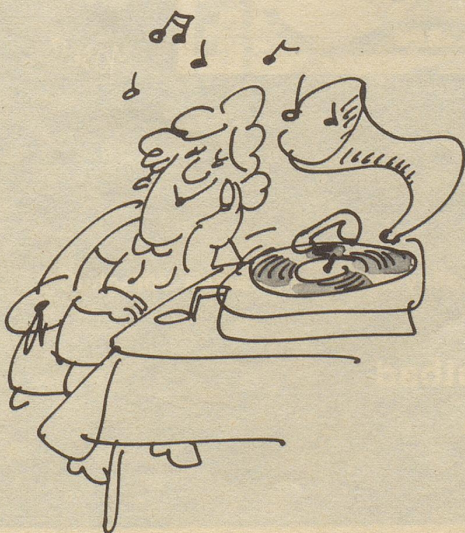
sein, wenn diese Reichen retirieren. Frank Sinatra und Bing Crosby – sie haben Geschichte gesungen. Ihre Karrieren gipfelten in jenen Höhen, die nur ganz Wenigen beschieden ist. Auch wenn sie vorbei sein werden, kann man an ihnen nicht vorbeigehen.

Sinatra machte in den späten Vierzigerjahren die Teenager wahnsinnig. Er schnulzte und swingte sich durch die Lande, ein schwächlicher Jüngling, ein Talent, das sich noch nicht erkannt hatte. Dann kam das Tief, kamen private und künstlerische Pleiten, und alle, die schrieben, schrieben ihn ab. Sinatra aber gewann als Schauspieler einen Oscar, Las Vegas hatte ihn wieder (und er hatte Las Vegas), *«The Voice»* wurde zum Klassiker, anzufechten in vielem – unantastbar jedoch im Ganzen.

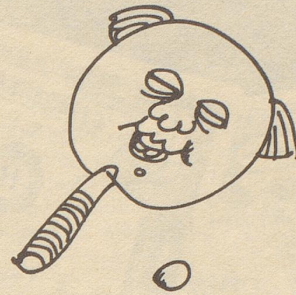
Bing Crosby – er blieb zeitlebens Durchschnitt auf höchster Ebene. Noch immer hält er einen sagenhaften Rekord: von keinem Sänger wurden bisher mehr Schallplatten verkauft als von ihm. Und seine *«White Christmas»*-Aufnahme wird alljährlich zum neuerlichen Advents-Bestseller auf allen fünf Kontinenten. Crosby startete kürzlich eine Aktion, mit der er amerikanische Gefangene in Vietnam freikaufen will. Ein Star greift nach den Sternen, um das Sternenbanner von Schande zu reinigen. *White Christmas* für die Green Berets – die Schlagzeile ist so fragwürdig wie das gutwillige Unternehmen. Aber: mit dem Rücktritt von Frank Sinatra und Bing Crosby geht eine Epoche zu Ende. Die Zeit der zeitlosen Stars läuft ab. Der Glamour verliert an Glanz. Evergreens verwelken schneller. Namen verschwinden von Plakaten – und bescheiden sich künftig mit kleingedruckten Vermerken in Lexika.

Man wird sie noch hören, wenn von ihnen längst nichts mehr zu hören ist.

Lebende Legenden sind unsterblich.



Max Rüeger: Verse zur Zeit



Ping Pong in China

**Tischtennis-Sportlern
an rechteckigen Tischen gelang,
was Politiker an runden Tischen
vergeblich versuchten:
sich die Bälle zuzuspielen,
bis ein greifbares Ergebnis vorlag.
Und die Sportler
durften Bälle schlagen,
auch wenn einer ins Netz ging.
Tischtennis eignet sich offenbar
ganz besonders gut
für Schläge ohne Rückschläge.
Bleiben einige Fragen.
Hätten beispielsweise Reiter
ähnliche Hindernisse überwunden?
Hätte man auf Boxer zählen können,
wenn sie ausgezählt worden wären?
Hätten Ringer
die Sache im Griff behalten?
Wären Radrennfahrer
ohne Uebersetzungs-Schwierigkeiten
zum Ziel gekommen?
Müßten Eiskunstläufer
schon bei den Pflichtfiguren resignieren?
Ping-Pong machte den Anfang.
Ping-Pong klingt so chinesisches,
und selbst bei möglichen Druckfehlern
wie Pong-Ping bleibt
fernöstlicher Anklang gewahrt.
Ob das mit ein Grund ist
für den Beginn
einer neuen Runde im alten Spiel?**